

KIRCHGEMEINDE AFFOLTERN



www.kircheaffoltern.ch

Präsidentin: Therese Wäfler, Tel. 034 435 07 60
Pfarramt: Ueli und Ursula Trösch, Tel. 034 435 12 30, ulrich.troesch@bluewin.ch, utj@bluewin.ch
Sigrstin: Vreni Dubach, Tel. 034 435 13 76

GOTTESDIENSTE

Februar

- So 7. 9.30 Uhr Gottesdienst zum Kirchensonntag.**
Thema: «Generationen gemeinsam unterwegs», gestaltet durch Gemeindeglieder.
Anschliessend **Kirchenkaffee**.
- So 14. 20.00 Uhr Abendgottesdienst.** Esther Kaderli, Predigthelferin
- So 21. 9.30 Uhr Gottesdienst.** Pfr. Erwin Grossenbacher.
- So 28. 9.30 Uhr Gottesdienst zur Aktion Brot für alle.** Pfr. Ueli Trösch und Team. Der **Kirchenchor** wirkt mit.

Fahrdienst: Zum Gottesdienst holen wir Sie gerne ab. Melden Sie sich bitte bis am Samstagmittag bei Annemarie Flückiger, Tel. 034 435 11 20

KINDER, JUGENDLICHE

Kirchliche Unterweisung KUW

6. Klasse: KUW - Nachmittag
Mittwoch, 24. Februar, 13.30 bis 16.30 Uhr im GZ.

Thema: «Kinder in der 3. Welt»

Schülertreff offen!

Freitag, 5. Februar von 19.30 bis 22.00 Uhr im Keller des Gemeindezentrums.
Für Jugendliche ab der 7. Klasse.

Kinderkirche

für Kinder von 3 bis 10 Jahren
Geschichten, Basteln, Spielen, Singen

Sonntag, 28. Februar; 7. März und 14. März von 10.00 bis 11.00 im GZ.

Leitung: Christine Ryser, Beatrice Käser, Romy Grossenbacher

VERANSTALTUNGEN

Frauenabend

Montag, 8. Februar, 20.00 Uhr im GZ.
«Die Kraft der Ermutigung»
Vortrag von Ursula Mettler, Pflegefachfrau am Triemlispital, Zürich.
Anschliessend Znüni

Gospelprojekt

mit **David Jutzi** und **Kathrin Walther**
Proben:
Freitag, 26. Februar, 20.00
Samstag, 6. März, 14.00
Freitag, 12. März, 20.00
Freitag, 19. März, 20.00
Samstag, 20. März, 14.00
Auftritt:
Sonntag, 21. März, 11.00: Familiengottesdienst mit anschliessendem Mittagessen

Lismernachmittag2

Dienstag, 2. und 23. Februar 13.30 Uhr im GZ.

Stille in der Passionszeit

In der Passionszeit betrachten wir den Weg Jesu ins Leiden und Sterben und ins neue Leben für alle.
Von Montag, 22. Februar bis Gründonnerstag, 1. April lädt die Kirche jeden Werktag mit Kerzenlicht und leiser Musik aus Taizé zu persönlicher Stille und Gebet ein.

Montag bis Freitag, jeweils von 19.15 bis 19.45

Sie können in dieser halben Stunde kommen und gehen, wie Sie wollen.

PORTRAITS VON KIRCHGEMEINDEPRÄSIDENTEN

Ursula Trösch hat mit Christian Kobel, Kirchengemeindepräsident von 1995 bis 2002, ein Gespräch geführt.

U.T.: Herzlichen Dank, dass ich dich für das „reformiert.“ interviewen darf. Du wurdest 1994 als Nachfolger von Thomas Aeschmann zum Ratspräsidenten gewählt. Wer war damals im Rat?

C.K.: Das waren Annelies Käser (Vize), Vreni Dubach, Ernst Grossenbacher, Hanspeter Jenni, Edith Rentsch, Andreas Wegmüller.

U.T.: Prägende Erlebnisse für dich während deiner Präsidialzeit?

C.K.: Sicher der Kauf und Aufbau des Gemeindezentrums zusammen mit der Einwohnergemeinde. In dieser Zeit hatte die Kirchengemeinde mit Hanspeter Jenni und Andreas Wegmüller Top-Leute in der Baukommission.

U.T.: Du bist ja kein Einheimischer. Wie bist du als Zugezogener in die Gemeinde hineingekommen?

C.K.: Christine und ich haben uns 1974 in der Affolterer Kirche von Pfarrer Wenger trauen lassen und sind dann in das Haus gezogen, das ich 1972 gekauft hatte. Als Neuling wurde ich aus der Mitte einer Kirchengemeindeversammlung für das Amt eines Kirchengemeinderates vorgeschlagen, gewählt wurde jedoch Hans Flückiger. Damals war ich gar nicht sicher, ob ich diese Aufgabe überhaupt hätte übernehmen wollen. Als ich Jahre später von Walter Käser für dieses Amt angefragt wurde, war es für mich eine Art Berufung.

U.T.: Wie bist du dann vom Outsi-

der in der Kirchengemeinde ein Insider geworden?

C.K.: Ich erlebte einen Weg, eine Entwicklung des Hineinkommens in die Gemeinde. Was mir z.Bsp. lange Zeit Mühe gemacht hat, war die Existenz eines Bibelgesprächskreises im Pfarrhaus. Mich hätte dieser Kreis interessiert, aber ich wusste, da waren so fromme Leute drin, die kannten im Gegensatz zu mir die Bibel, wussten zu allem einen Spruch. Da dachte ich: da kannst du nicht hin, sonst zeigst du, dass du ein „Löl“ bist und nicht einfach so Sprüche auswendig kannst. Dank zufälligen Begegnungen und guten Gesprächen mit zwei Gesprächskreismitgliedern merkte ich, dass das Unterwegssein im Glauben auch mit Schlichtheit und Demut gepaart sein kann und das bewog mich, am Gesprächskreis teilzunehmen. Dort erlebte ich, dass ich tatsächlich sein konnte, wie ich war.

U.T.: Deine Hauptanliegen als Kirchengemeinderatspräsident?

C.K.: Für mich ist der Kirchengemeinderat ein geistliches Gremium. Als verantwortlicher „Ältester“ wollte ich zusammen mit dem ganzen Rat unserer Gemeinde dienen, Entwicklung und Wachstum ermöglichen, weniger quantitativ als qualitativ. Mein Traum: Wir sind nicht nur Papierchristen, sondern lebendige Christen, unterwegs zu Gott, trotz allen Irrwegen, Schwächen, Entgleisungen. Das ist nur in einer Gemeinde möglich, nicht als Einzelchrist.

U.T.: Du warst und bist ein sehr treuer Gottesdienstteilnehmer...

C.K.: Das bin ich nicht aus Pflicht, sondern weil ich mich der weltweiten Kirche zugehörig fühle. Es gibt für mich nie die Abwägung: entweder in die Kirche gehen oder im Bett bleiben. Der Gottesdienst ist für mich eine Art Batterieladestation. Ich finde, dass da besonders die „Ältesten“ einer Gemeinde eine Vorbildfunktion haben. Auch wenn ich im Ausland bin, gehe ich in den Gottesdienst, manchmal auch in eine katholische Messe.

U.T.: Was hast du im Kirchengemeinderat gelernt?



C.K.: Der Kirchengemeinderat war für mich so eine Art Beschleunigungsspur zum Hineinkommen in die Landeskirche. Ich bin zur Erkenntnis gekommen, dass wir die Kirche sind, nicht der Synodalrat, nicht der Pfarrer, sondern wir, die Gemeinde.

U.T.: Wie erlebst du die Kirche heute?

C.K.: In unseren Gottesdiensten in Affoltern habe ich ein Gemeinschaftsgefühl. Ich erlebe Gemeinde. Jesus ist da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Ich finde es wichtig, dass das, was wir da mitbekommen, auch hinausgetragen wird in den Alltag, dass wir im Alltag leben als solche, die unterwegs sind, die Salz sind für diese

Erde. Es müssen nie alle Salz sein. Es reicht, wenn es einige sind. Aber die dürfen dann nicht salzlos werden, sondern müssen sich immer wieder schärfen lassen. Doch bin ich überzeugt, dass das Weiterleben der christlichen Gemeinde nicht von uns abhängt. Die Gemeinde lebt, weil Gott will, dass sie lebt und weil er zu ihr schaut, auch wenn wir manchmal nicht genau wissen, wie.

U.T.: Diese Lebendigkeit des Unterwegsseins nehmen wir auch immer wieder wahr bei dir. Du hast den Mut, Fragen zu stellen, manchmal auch unbequeme, dich selbst und andere infrage zu stellen, Altes zu verabschieden und Neues zu wagen.

C.K.: Ich lerne ständig hinzu in meinem Leben. Ich akzeptiere heute, dass es verschiedene Sichten der Dinge gibt. Seit meiner Reise nach Kirgistan weiss ich, dass Menschen sich im Wesentlichen immer verstehen können, selbst wenn sie die Sprache und die Kultur des Gegenübers nicht kennen. Ich kann heute

ten als Biotop, ist Lesen sehr wichtig. Lesen öffnet mir die Welt und regt mich zum Reisen, zu Fuss, mit dem Motorrad, mit dem Auto, an. Ich möchte mir ein Bild von der Gegend und von den Menschen machen, wo die Handlung spielt. Darum fotografiere ich oft und gerne. Ich liebe es, fremde Leute kennen zu lernen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Durch meine Fotos habe ich viele Kontakte zu Menschen in aller Welt. Ich schätze diese Gespräche mit unbekanntem Menschen über zentrale Dinge, Gespräche über Gott und die Welt, z.Bsp. mit einem atheistischen Motorradfahrer irgendwo in einer Caf bar. Eine ungewollene Gesprächskultur fehlt mir manchmal bei uns hier in Affoltern.

U.T.: Mir auch... Mit Menschen offen über Sachfragen diskutieren, vielleicht auch ganz anderer Meinung sein, ohne diskreditiert zu werden.

Da hast du es ja als Gemeindepräsident auch nicht immer leicht...



die Aufregung wegen der scheinbar drohenden Islamisierung nicht verstehen. Ich begegnete in Kirgistan fast nur Moslems. Ich konnte ihren Glauben stehen lassen. Ich war beeindruckt zu erleben, wie kein Essen ohne Gebet begonnen wird. Auch der barfüssige Besuch einer Moschee und das Gespräch mit einem Imam dort war für mich sehr eindrücklich. Ich meine, wir müssen gar nichts gegen den Islam unternehmen. Wenn wir nur unseren eigenen Glauben authentisch leben, dann werden wir gar nicht überflutet werden können. Ich fragte vor der letzten Abstimmung einige Affolterer, die Angst vor der Islamisierung haben: „Wart ihr letzten Sonntag im Gottesdienst?“ Auf ihr „nein“ sagte ich: „dann setzt ihr der Islamisierung auch nichts entgegen“.

U.T.: Du liebst Gespräche, Diskussionen, Auseinandersetzungen. Hast du das bereits in deinem Elternhaus gelernt?

C.K.: Ja, wir waren ein offenes Haus, hatten Kontakte zu verschiedensten interessanten Menschen aus Kirche und Kultur. Ein super Gesprächspartner für mich in meiner Jugendzeit war z.Bsp. Pfr. Eduard Gerber.

U.T.: Hast du nie Pfarrer werden wollen?

C.K.: Dazu hatte ich zuwenig Lust auf langes Studieren. Nachdem ich das Bauern gelernt habe, wäre ich eigentlich gerne Tierarzt geworden, wollte aber nicht noch ein so langes Studium in Kauf nehmen und liess mich dann zum Ingenieur Agronom ausbilden.

U.T.: Welches sind deine liebsten Freizeittätigkeiten?

C.K.: Neben vielen kleinen Hobbys wie Basteln mit Holz oder mein Gar-

C.K.: Ich finde es wichtig als Gemeindepräsident, Visionen zu haben und Visionen nachzugehen. Was ist möglich in unserer Gemeinde? Wo könnte es hingehen? Das ist der anspruchsvollste, unbequemste, einsamste, aber auch der schönste Teil meiner Aufgabe. Ich muss uns ermutigen, liebgeordnete Abläufe, Gewohnheiten, Strukturen aufzugeben, um neue Wege, neue Ziele anstreben zu können. Das bringt keine grosse Popularität.

U.T.: Du bist Vater von zwei erwachsenen verheirateten Söhnen und auch Grossvater. Wie erlebst du diesen Lebensabschnitt?

C.K.: Unsere beiden Kinder wurden uns als hilflose kleine Menschen anvertraut. Wir, meine Frau und ich, haben ihnen, jeder auf seine Weise, Schutz und Raum zu ihrem Aufwachsen und Gedeihen gegeben. Heute blicke ich mit Stolz und grosser Freude auf meine Söhne und auch meine Töchter (Schwieger-töchter) und es erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit, dass ich meinem Taufversprechen einigermassen entsprechen konnte. Jetzt darf und muss ich meinen Einfluss und die Verantwortung abgeben. Ich bin eigentlich überflüssig geworden. Nein, nicht ganz. So wie meine Eltern und andere Menschen für mich in der Fürbitte eingestanden sind, so will auch ich für meine Kinder da sein. Das ist eigentlich die gösste Verpflichtung und Aufgabe. Dazu tritt noch ein ganz arachischer Aspekt zutage: Mit meinem Grosskind auf dem Arm wird es mir bewusst, dass ich weiterlebe, in meinen Kindern und Grosskindern. Das ist auch eine Art «ewiges Leben».

U.T.: Christian, ich danke dir für dieses Gespräch und wünsche dir und deinen Lieben Gottes Segen auf eurem weiteren Weg.